

Iris Wunderlich

Meisterlich alle Register gezogen

Die wiederentdeckten Orgeln des Albert Hollenbach



Dorfkirche Meseberg (Foto: J. Barr)

Angefangen hat alles bei einem Rad- ausflug ins schöne Ruppiner Land: Dort entdeckte der Orgelliebhaber John Barr in dem idyllischen Ort Meseberg bei Gransee seine erste Hollenbach-Orgel. Die ehemals gotische Saalkirche des Dorfes, die durch Umbauten im 18. und 19. Jahrhundert einen ländlich-barocken Charakter sowie einen neobarocken Turm erhielt, beherbergt dieses Instrument. Es wurde für den gebürtigen Amerikaner und Wahlberliner Barr der Auftakt der leidenschaftlichen Erforschung des bis dahin fast vergessenen Orgelbauers Albert Hollenbach und seiner Werke.

Schon beim ersten Spiel auf dieser kleinen Orgel war deutlich hörbar, dass es sich hier um ein Instrument von hoher Verarbeitungsqualität in Kombination mit einer hervorragenden Abstimmung seines Klanges auf die Akustik des Raumes handelt. Diese Begabungen, das handwerkliche Können einerseits und ein auf musikalisches Gespür aufbauendes Wissen um die Symbiose von Raum und Klang andererseits, lassen den brandenburgischen Orgelbauer zu Recht als einen Meister seines Fachs erscheinen.

Hollenbach wurde am 11. Februar 1850 in dem Dörfchen Blankenberg zwischen Wusterhausen und Neurup-

pin geboren. Der Sohn eines Müllers in sechster Generation brach mit der beruflichen Tradition seiner Familie. Er ging 13 Jahre in die Lehre bei führenden Orgelbaumeistern seiner Zeit wie Friedrich Hermann Lütkemüller in Wittstock, Eberhard Friedrich Walcker im süddeutschen Ludwigsburg und Friederich Ladegast im sachsen-anhaltinischem Weißenfels. Hollenbach ließ sich 1877 schließlich in Neuruppin nieder. Er schuf fortan vor allem für den märkischen Raum überwiegend kleine, einmanualige Orgeln mit neoromanischer oder neogotischer Schauseite des Pfeifengehäuses und durchschnittlich sieben Registern. Von den insgesamt 83 Instrumenten in Brandenburg sind wenige zweimanualige Exemplare erhalten, das größte in Köritz bei Neustadt/Dosse mit 19 Registern.

Die »Größe« der kleinen Orgeln Hollenbachs ist wohl seinen wenig zahlungskräftigen Auftraggebern, zumeist Dorfgemeinden, geschuldet. Uneinigkeit besteht aber bei der inzwischen zur stattlichen Größe angewachsenen Hollenbachbegeisterten Musiker- und Forschergemeinde in der

Meseberg, Hollenbach-Orgel von 1892 (Foto: U. Pape)

Dr. Iris Wunderlich ist Archäologin und freischaffende PR-Referentin.

Frage, warum der Orgelbauer einer zu seiner Zeit schon veralteten technischen Bauweise, der mechanischen Schleifladentechnik, treu blieb. Im 19. Jahrhundert waren nämlich pneumatisch gesteuerte Membranladen modern, während die Schleiflade, die bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts schon relativ hoch entwickelt war und dann in der Barockzeit als Typus in voller Blüte stand, nunmehr als unmodern galt. Der Unterschied dieser beiden Techniken liegt – vereinfachend zusammengefasst – in der Art und Weise, wie die Luftzufuhr der einzelnen Orgelpfeifen und Register angelegt und gesteuert wird. Hollenbach hielt jedenfalls unbeirrt an der Schleifladentechnik fest, obwohl er in einer frühen Phase seiner Tätigkeit auch pneumatische Membranladen im Angebot hatte. Dass er aber nach der allgemein verbreiteten Meinung diesem nicht zeitgemäßen Typus nur wegen des eher einfachen, vermeintlich anspruchslosen Auftraggeberumfeldes den Vorzug gab, ist wenig plausibel. Diese Theorie des





John Barr an der Hollenbach-Organ in Herzberg bei Lindow (Foto: M. Grote)

Bauens von »überalterten technischen Ladenhütern« lässt sich mit der hohen Verarbeitungsqualität seiner Instrumente nicht gut in Einklang bringen. Hollenbach hielt vielmehr aus Überzeugung an dieser Bauweise fest.

Die Treue zu der alten und im Grunde überlegenen Technik wurde ihm nicht belohnt: Am Ende des Jahres 1903 musste seine Firma Konkurs anmelden, er starb kurz darauf am 24. Januar 1904. Sein Schicksal erscheint besonders tragisch, denn 20 Jahre später hätte ihm die Entwicklung des Orgelbaus Recht gegeben: Bedeutende Musiker, Musikwissenschaftler und Orgelbauer leiteten mit der sogenannten »Orgelbewegung« die Renaissance der barocken Bauweise und damit unter

anderem auch die Wiedereinführung von Schleiflade und mechanischer Spieltraktur ein.

Um so wichtiger ist es Barr und den inzwischen zahlreichen Freunden der »Landorgeln mit Charakter«, so die treffliche Bezeichnung dieser Instrumente in einem Zeitungsartikel von Ulrike Merz, das Werk und die Leistung dieses außergewöhnlichen Orgelbauers einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Nach der Entdeckung der Hollenbach-Organ in Meseberg initiierte Barr dort in den Jahren 2002 und 2003 Konzertreihen, die außerordentlich erfolgreich waren. Das vermutlich 1892 erbaute Instrument mit sieben Registern war in einem guten Erhaltungszustand und wurde bis

auf den Einbau eines elektrischen Gebläses 1988 baulich nicht verändert. Eine Instandsetzung konnte sich so auf das Reinigen der Pfeifen, eine Stimmung und geringfügige Reparaturen beschränken. Die einmanualige Organ mit dem neo-romanischen Bogenprospekt verfügt über einige besonders klangschöne Register: Eine Traversflöte (4' = 4 Fuß) und die beiden Principalregister (Principal 8' und Octave 4') wurden in einem Konzert des britischen Organisten Christopher Stenbridge eindrucksvoll zur Geltung gebracht. Zudem überraschte das Instrument durch die Möglichkeit, auch Alte Musik überzeugend darzustellen.

Vom großen Interesse des Publikums angespornt und zu Ehren des Orgelbauers, dessen Todestag sich zum hundertsten Mal jährte, veranstaltete Barr 2004 eine Wochenendtour zu Hollenbach-Organen zwischen Gransee und Neuruppin. »Hollenbach hören« nannte sich die Exkursion und bot den Teilnehmern neben kunsthistorischen Ausführungen zu den Kirchen und Organen auch Hörproben in Form kleiner Konzerte – jedenfalls dort, wo die Organen noch oder wieder in einem spielbaren Zustand sind. Eine der Exkursionsstationen war das Dorf Großmütz.

Die 1814/15 erbaute Dorfkirche, ein neogotischer Feldsteinbau, birgt eine einmanualige Hollenbach-Organ aus dem Jahr 1899. Sie hat acht Register und passt sich mit einem neogotischen Prospekt dem Baustil der



Teilnehmer des Organ-Wochenendes im Mai 2004 in der Dorfkirche Keller

Atelier für Paramentik

Berlin - Brandenburg - schlesische Oberlausitz

Farbe wirkt - Farbe belebt - Farbe betont - Farbe entspannt - Farbe markiert - Farbe erfreut

Das **Atelier für Paramentik** möchte Farb-Akzente in Kirchenräume setzen. Paramente bilden ein Bindeglied zwischen der örtlichen Architektur und dem Farbzyklus des Kirchenjahres. Durch ihre Farbigeit prägen sie die Atmosphäre des gesamten Kirchenraums und untermalen die Liturgie des Gottesdienstes. Das **Atelier für Paramentik** ist eine Anlaufstelle für die Kirchengemeinden der Region, wo individuell abgestimmte Paramente entworfen und in verschiedenen kunsthandwerklichen Techniken angefertigt werden. Gerne berät Christina Utsch die Gemeinde vor Ort und bietet Seminare zu Paramentikthemen an.

Christina Utsch
Diplom-Textildesignerin
Paramentikerin
Klaushager Weg 28
13467 Berlin
Tel: 030-48095555
e-mail: atelier.paramentik@freenet.de
Internet: www.atelier-paramentik.de



Kirche an. Das noch gut spielbare Instrument weist als Besonderheit in der Disposition, der Liste der Register, eine Mixtur auf. Der Neuruppiner Meister baute ein solches Register, das zur Familie der Principale gehört, selten in seine einmanualigen Orgeln ein. Hollenbach traf in dem Großmutter Gotteshaus auf andere akustische Bedingungen als in Meseberg. Aber auch hier behauptete sich sein hervorragendes Können bei der Problemlösung einer trockenen Akustik. Der Klang dort sei sehr direkt, das sei Musik pur, begeisterte sich Barr, der mit dem Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB)

dort 2003 einen kurzen Fernsehbeitrag über Hollenbach aufnahm. Für das Jahr 2005 ist im Zuge einer Sanierung der Orgelepore auch geplant, das Instrument diversen Reparaturen zu unterziehen.

In dem kleinen Ort Keller bei Lindow findet sich in der 1742 erbauten Kirche im frühklassizistischen Stil eine weitere Hollenbach-Orgel. Mit neoklassizistischem Prospekt versehen datiert sie in das Jahr 1883 und ist in einem spielbaren Zustand. Bedauerlicherweise ist die ursprüngliche klangliche Konzeption dieses Instrumentes verändert worden. Im Zuge der schon

erwähnten »Orgelbewegung«, die ihren Anfang in den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts nahm, wurden viele Instrumente umgebaut und ihre Dispositionen wieder einem barocken Klangideal angenähert oder angepasst. Auch das Klanggefüge der einmanualigen Kellener Orgel, bestehend aus sechs Registern, wurde in den Sechziger Jahren bei zwei Registern »neobarockisiert«. Der Kirchenraum von Keller bietet eine exzellente Akustik. Daher wäre es hier sehr interessant gewesen, zu hören, wie das ursprüngliche Instrument klanglich die akustischen Bedingungen genutzt hätte.

Das Engagement von Barr und auch den neugewonnenen Liebhabern von Hollenbach-Orgeln hat inzwischen viele Früchte getragen und weite Kreise gezogen. So ist beispielsweise ein Buch über das Leben und Werk Hollenbachs in Vorbereitung.

Seine Landorgeln mit Charakter, klein und ehrfurchtsvoll schlicht, sind ein besonderes Kulturgut in Brandenburg. Es steht zu hoffen, dass sich durch die in Gang gesetzten Aktivitäten das Bewusstsein dafür verstärkt und dem Orgelbauer, der in seinem Rahmen meisterlich alle Register zog, die gebührende Würdigung zukommt, die ihm zu Lebzeiten versagt blieb.

Weitere Informationen:

John Barr
Bleibtreststraße 53
10623 Berlin
Tel.: (0 30) 3 12 74 06

Der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg lädt ein



Dorfkirche Golm
(Landkreis Uckermark, bei Angermünde)

BENEFIZKONZERT

für die Sanierung der gefährdeten
Golmer Dorfkirche

Samstag, 3. September 2005, 16 Uhr

Geistliches und weltliches Chorkonzert

Ausführende: Kammerchor Angermünde (Leitung:
Dorothea Glös), Instrumentalensemble